

Bern

«Es geht darum, dem Kind einen Platz zu geben»

Expertin Franziska Maurer äussert sich zum Kinderfloss auf dem Thunersee.

Interview: Adrian M. Moser

Beim Floss, das vor Wochenfrist auf dem Thunersee gefunden wurde, handelt es sich wohl um ein Abschiedsritual für ein Kind, das tot zur Welt kam oder kurz nach der Geburt starb. Kommt Ihnen dieses Vorgehen bekannt vor?

Dass betroffene Eltern ein Ritual durchführen, ist nicht aussergewöhnlich. Das Besondere an diesem Fall ist aber, dass das Ritual nun für so viele Leute sichtbar wurde. Meist werden Kinder, die tot zur Welt kommen oder kurz nach der Geburt sterben, ganz normal bestattet. Es kommt aber auch vor, dass Eltern Blumen in einen Fluss streuen oder einen Brief schreiben, den sie anschliessend verbrennen.

Was versprechen sich Eltern von solchen Ritualen?

Sie wollen ein Zeichen setzen und dem, was geschehen ist, Ausdruck verleihen. Es geht darum, dem Kind einen Platz zu geben, es zu ehren und sich von ihm zu verabschieden.

Was bringen die Rituale tatsächlich?

Es ist besonders wichtig, solchen Kindern einen Platz zu geben, weil Neugeborene in ihrer Umwelt noch keine Spuren hinterlassen haben. Wichtig ist, dass die Eltern selber etwas machen – im besten Fall zusammen mit Angehörigen. Das hilft, das, was geschehen ist, ins eigene Leben einzufügen. Ein Kind, das tot zur Welt kommt, ist noch niemandem bekannt. Mit einem gemeinschaftlichen Abschiedsritual bekommt es in der Gemeinschaft trotzdem seinen Platz.

Was bedeutet es für die trauernden Eltern, die das auf dem Thunersee gefundene Floss mutmasslich gebaut haben, dass darum jetzt ein solcher Rummel entstanden ist?

Es ist paradox: Wir von der Fachstelle erleben häufig, dass betroffene Eltern in unserer Gesellschaft ziemlich alleine sind mit ihrer Erfahrung. Hier ist offen-

Zur Person

Franziska Maurer ist Leiterin der Fachstelle Fehlgeburt und perinataler Kindstod. Diese berät Fachleute sowie Eltern, deren Kind vor oder kurz nach der Geburt gestorben ist.



Dieses Floss wurde vor Wochenfrist auf dem Thunersee treibend gefunden. Foto: zvg

bar das Gegenteil geschehen. Dies haben die Eltern in diesem Ausmass zwar wohl kaum gewollt. Aber wenn es dazu beiträgt, dass das Thema «früher Kindstod» vermehrt ins Bewusstsein der Leute rückt, wäre das positiv. Solange es aber spekulativ bleibt, wird das für die Erbauer des Flosses eher verletzend sein.

Was raten Sie Eltern grundsätzlich, die ein Kind verloren haben?

Wir ermutigen sie dazu, Hilfe zu holen – sei es im privaten Umfeld oder bei Fachleuten. Viele trauen sich das im ersten Moment nicht, weil sie denken, sie müssten ihre Situation selbst bewältigen können. Oft bekommen Betroffene von überforderten Angehörigen nämlich Floskeln zu hören wie: «Ihr seid doch noch jung, ihr könnt ja noch lange Kinder bekommen.» Oder: «Ihr habt ja schon zwei gesunde Kinder.» Das irritiert. Dann versuchen wir sie darin zu bestärken, dass ihre Empfindungen richtig sind.

Was bedeutet es für Eltern, ihr Kind vor oder kurz nach der Geburt zu verlieren?

Es bedeutet eine ganz besondere Art von Elternschaft. Sie sind Vater und Mutter ihres Kindes – und das werden sie auch ihr Leben lang bleiben. Aber dieses Kind ist nicht da und sie haben nur ganz wenige Gelegenheiten, mit diesem Kind

trotz allem ein wenig Geschichte zu schreiben.

Sind Fehlgeburt und perinataler Kindstod noch immer ein Tabuthema?

Wir beobachten an diesem Punkt eine Veränderung. Fachpersonen unterstützen betroffene Familien zunehmend, die kurze Zeit mit ihrem verstorbenen Kind zu gestalten. Auf immer mehr Friedhöfen werden Gräber und Gedenkstätten für «Engelskinder» geschaffen. Dadurch wird das Thema in der Bevölkerung vermehrt wahrgenommen. Betroffene Eltern stossen heute auf mehr Verständnis als noch vor zehn Jahren.

Suchaktion geht weiter

Das Holzfloss, das am Freitag, 16. April, auf dem Thunersee entdeckt wurde, stellte die Polizei vor ein Rätsel. Darauf befanden sich unter anderem ein **Nuggi** und ein **Plüschtier**. Eine **Kinderschürze** diente als «Segel» und war von Hand mit einer Abschiedsbotschaft versehen worden. Nachdem zeitweise über 20 Polizisten im Einsatz standen, weil sich auf dem Floss ein Kind hätte befinden können, ging am Dienstag bei der Polizei ein **anonymes Schreiben** ein. Der Verfasser erklärte, er habe das Floss im Rahmen eines Abschiedsrituals gebaut und zu Wasser gebracht. Die Suchaktion geht trotzdem weiter, wie die Polizei gestern erklärte. (amo)

Aussergewöhnlich tiefe Pegel der Jurarand-Seen

Die Trockenheit hat den Kanton Bern im Griff. Für Gewässer und den Baumbestand könnte sie kritisch werden, wenn sie in den nächsten Wochen anhält.

Matthias Raaflaub

Im Greizersee im Kanton Freiburg liegen die Boote auf dem Trockenen. 14 Meter tiefer als üblich liegt der Seepiegel dort nach wochenlanger Trockenheit. Nicht ganz so dramatisch, aber dennoch aussergewöhnlich präsentiert sich die Lage im Kanton Bern: Auf 429 Metern und 19 Zentimetern über Meer lag der Spiegel des Bielersees gestern um 10 Uhr. Im Vorjahr mass das Bundesamt für Umwelt (Bafu) ihn 14 Zentimeter höher. Ein ähnliches Bild bietet sich in den benachbarten Gewässern. «In den Jurarand-Seen ist die Lage in der Tat aussergewöhnlich», sagt Heinz Habegger, Vorsteher des Amtes für Wasser und Abfall des Kantons Bern (AWA). «Dort messen wir Pegel, die rund 20 Zentimeter unter dem langjährigen Durchschnitt liegen.»

Obwohl die Statistik aufhorchen lässt: Auswirkungen des Tiefstandes werden über das Osterwochenende nicht zu spüren sein. «Wir verkehren ohne Einschränkungen auf dem Bielersee und der Aare», sagt Monika Lauener, Leiterin Marketing und Verkauf bei der Bielersee-Schiffahrt. Damit die Lage problematisch werden könnte, brauchte es noch Wochen der Trockenheit. «Von der kritischen Grenze sind wir noch recht weit entfernt», so Lauener.

Differenzierte Lage bei Gewässern

Unbedenklich präsentiert sich die Situation von Briener- und Thunersee. Das Schmelzwasser vermag im Oberland die tendenziell sinkenden Pegelstände teilweise zu kompensieren, auch wenn von der Schneeschmelze verglichen mit Vorjahren deutlich weniger Wasser in die Gewässer fliesst, wie das Bafu im aktuellen hydrologischen Bulletin schreibt. Differenziert bewertet Habegger vom AWA die Lage bei den Flüssen: «Die Mittellandsflüsse führen unterdurchschnittlich Wasser, etwa die Emme. Ähnlich ist die Situation bei den Juragewässern, welche die Randseen speisen», sagt Habegger. Die Aare unterhalb des Thunersees bewege sich dagegen innerhalb der langjährigen Schwankungen. Tiefe Wasserstände in den Fliessgewässern können für Fische lebensgefährlich werden (siehe «Bund» vom Mittwoch).

Schliesslich sind derzeit auch die Grundwasserstände tiefer. Die Pegel sind laut AWA zwischen 30 und 120 Zen-

timeter unter den langjährigen Mittelwert gesunken. «Wenn wir über den Rest des Jahres genügend Niederschläge haben, besteht die Chance, dass sich die Wasserstände erholen», sagt Habegger.

Heikle Zeit für Borkenkäfer-Flug

In die besonders trockene Zeit fällt heuer auch der Flug des Borkenkäfers. So mahnen die Behörden im «Anzeiger Region Bern» angesichts des knappen Regens in den vergangenen Monaten die Waldbesitzer zur Vorsicht: An Fichten und Weisstannen könne Borkenkäferbefall auftreten. Deshalb sollten die Eigentümer die Wälder intensiv beobachten. Der Zeitpunkt der Bekanntmachung entspreche der Gewohnheit, sagt Walter Beer, verantwortlich für den Forstschutz beim Amt für Wald des Kantons Bern (Kawa). «Einzelne Waldabteilungen sensibilisieren die Waldbesitzer jedes Jahr mit einer Mitteilung.» Dennoch ist die Trockenheit für die Borkenkäfer-Problematik von Belang: Fehlt den Bäumen Wasser, sind sie anfälliger gegen die Insekten. Und diese vermehren sich unter der Baumrinde schneller, wenn es warm ist. Die Borkenkäfersaison hat laut Beer heuer vergleichsweise früh begonnen. Grössere Käferschäden im Kantonsgebiet seien aber nicht bekannt.

Doch damit es so bleibt, seien nun die Waldbesitzer gefordert. Das Schwierige daran: «Wir können kaum präventiv handeln», sagt Beer. Nötig sei ein aufmerksames Auge. Spuren an der Baumrinde können darauf hinweisen, dass sich Borkenkäfer eingenistet haben. «Wenn sich die Baumkrone rot verfärbt, ist es meist schon zu spät.» Wie sich die Borkenkäfer-Problematik weiterentwickle, sei kaum absehbar. «Problematisch könnte es werden, wenn es auch in den nächsten Wochen nicht regnet.»

Waldbrandgefahr unverändert

Keine Veränderung haben die kantonalen Behörden in Sachen Waldbrandgefahr zu vermelden: «Eine Neubeurteilung erfolgt am Mittwoch. Über Ostern bleibt die Einschätzung gleich: Die Waldbrandgefahr ist praktisch im ganzen Kanton gross bis sehr gross», sagt Simon Vogelsanger vom Kawa.

Das Wald-Feuerverbot im Kanton Bern sorgt mancherorts für Verunsicherung. Bei der Gemeinde Köniz sind Fragen zum Bräteln beim Camping Eichholz eingegangen. Wie die Gemeindeverwaltung mitteilt, hat das Polizeiinspektorat Bräteln und Grillieren auf den gemauerten Feuerstellen im Eichholz genehmigt. Auf anderen als den offiziellen Grillstellen im Eichholz und an allen anderen Orten in Waldesnähe ist dies kategorisch verboten.

Anzeige



BKW[®]
www.bkw.ch/bea

29. APRIL BIS 8. MAI 2011
BKW-SONDERSCHAU AN DER BEA/PFERD

**«ENERGIE
» IM WANDEL**